

Hoffnungsspuren



Themenheft
mit Geschichten
und Impulsen

für Gemeinden, Gruppen und Schulen

Keiner
soll alleine
glauben.



Hilfswerk für den Glauben

**bonifatius
werk**

„**U**nsere Hoffnung muss Phantasie bekommen, die diese kranke Welt neu entwerfen kann, die aus-malen, aus-denken, aus-deuten, aus-breiten kann, von dem wir jetzt nur träumen können: den neuen Himmel und die neue Erde.

Unsere Hoffnung muss Hände bekommen, die Hand anlegen an dieser kranken Welt, heilende Hände anlegen, die die Tränen abtrocknen und sich nicht abfinden mit der Un-er-löst-heit dieser kranken Welt.“¹

Mit diesem Text wollen junge Menschen im Gebet die Schallmauer durchbrechen. In dieser Zeit, in der die Corona-Pandemie neu die Fragen nach Leben und Tod, nach Solidarität und Perspektiven stellt, wirkt dieser Text aktuell wie nie. Denn er sagt, dass die Hoffnung helfen kann, unsere kranke Welt zu retten. Es geht nicht um irgendwelche Alltagshoffnungen, sondern sehr konkret um die Hoffnung auf den Gott des Lebens. Denn der Text endet mit der Aussage: „Gott hat damit den Anfang gemacht in seinem geliebten Sohn Jesus von Nazareth, in ihm hat die Hoffnung der Menschen, die Hoffnung dieser kranken Welt Hand und Fuß bekommen, und das im wahrsten Sinne des Wortes. Gott hat damit den Anfang gemacht, wir müssen weiter-machen.“²

Um diese christliche Hoffnung geht es beim Leitwort der Diaspora-Aktion 2020. Es lädt ein, Hoffnungsträger zu werden. Hoffnung ist etwas anderes als Optimismus, der verkündet, dass alles wieder gut wird. Hoffnung ist die Überzeugung, dass alles, was geschieht, in der Tiefe einen Sinn hat, weil Gottes Hände uns halten. Die Hoffnung klammert die drängende Frage nach dem Sinn von Leid und Not nicht aus. Sie gesteht zu, dass es unermessliches Leid, menschenverachtende Gewalt und von Menschen verursachte Katastrophen gibt, vor denen wir sprachlos verstummen. Aber die Hoffnung entdeckt durch alles Dunkel hindurch den Lichtschimmer des Glaubens, dass Gott der tragende Grund unseres Lebens und dass das entscheidende Wort, das über unser Leben und unsere Welt gesprochen wird, die Liebe Gottes ist.

Träger einer Hoffnung zu sein heißt, selbst überzeugt zu sein von diesem Glauben und ihn anderen weiterzusagen. Im vorliegenden Heft geht es darum, wie wir in „guten wie in schlechten Zeiten“ die Hoffnung bewahren und leben oder sie neu lernen können, Fragen stellen und Räume für den Austausch über gemachte Erfahrungen ermöglichen können. Biblische Texte und Gebete helfen, sich in Gott zu verankern.

Zahlreiche Impulse, Tipps und Methodenbausteine leiten an, gut für sich selbst zu sorgen und mit Gemeinden, Gremien und Gruppen, in Katechese und Gottesdienst, Religionsunterricht und Seniorenpastoral christliche Hoffnung konkret werden zu lassen. Lassen Sie uns zu Hoffnungsträgern werden in dieser Zeit, die Hoffnung und Zuversicht aus dem Glauben sowie das verbindende Gebet nötig hat wie selten.



Monsignore Georg Austen
Generalsekretär des Bonifatiuswerkes

¹ Aus: „Beten durch die Schallmauer“, KJG 1996

² Aus: ebd., Verfasser nicht bekannt

INHALT

I. Über die Hoffnung lässt sich reden	
1. Gedanken zur Hoffnung.....	4
2. Das Schweigen wird Gebet	6
3. Aufgehoben im Blickfeld Gottes.....	8
4. Hoffende Menschen leben anders	9
II. Hoffnung lässt sich einüben	
1. Eine gemeinsame „Hoffnungs-Playlist“	10
2. Das Geheimnis von Hoffnungsträgern	13
3. Hoffnung kann anstecken	14
4. Ein Buch der Hoffnung schreiben.....	15
III. Um Hoffnung lässt sich beten	
1. Gebete um Hoffnung.....	16
2. Texte, die Hoffnung machen	18
IV. Was helfen kann, die eigene Hoffnung zu bewahren	
1. Spiritual Self-Care für jedermann	20
V. Die Bibel erzählt von Hoffnung	22
VI. Hoffnungsträger als Vorbilder	
1. Es braucht Leichtigkeit, um Hoffnungsträger zu sein.....	23
2. Wie ich aus den Lazarusdiensten Hoffnung schöpfte weiterzuleben	24
3. Leben in zwei Welten.....	25
4. Zwischen Schraubenschlüssel und Krone	26
5. Hoffnung im Jugendstrafvollzug	27
VII. Zum Cover und Diaspora-Plakat	
1. Hoffnungsträger in Magdeburg	28
2. Eine kleine Oase inmitten der schwierigen Welt.....	29
VIII. Warum wir auf Ihre Spenden angewiesen sind	
1. Der Club am Trauerberg in Brandenburg.....	30
2. Die Fazenda da Esperança in Riewend/Brandenburg.....	31
3. Dominikanerinnenkloster St. Katarinahjemmet in Oslo	32
IX. Informationen zum Bonifatiuswerk	
1. Materialien und Geschenkideen	34
2. Kontakt/Impressum.....	35

I. Über die Hoffnung lässt sich reden

1. GEDANKEN ZUR HOFFNUNG (ANNEGRET RHODE)

„**B**ete für uns“, so zitiert ein Intensivmediziner seinen Kollegen aus Frankreich. Ein neuartiges Coronavirus breitet sich in kurzer Zeit sehr schnell aus und bedroht nicht nur die adäquate Versorgung der schwer Erkrankten, sondern tötet täglich viele Hundert Menschen.

Es wird alles Menschenmögliche getan, aber es reicht nicht. Während dieser Text entsteht, mussten bereits viele Menschen weltweit diese leidvolle Erfahrung machen. Zwischen den vielen Berichterstattungen, die ich in diesen Wochen sehe, bleibt mir die kurze Bitte ums Gebet in Erinnerung, weil sie mich die verzweifelte Situation der Menschen erahnen lässt.

Beten ist hoffen

Wer anfängt zu beten, der hofft, dass anderes möglich ist. Er will sich nicht mit der Welt abfinden, wie sie ist. Ob ich es merke oder nicht: Im Gebet öffnet sich die Tür für eine andere, größere Wirklichkeit. Ich gebe Gott Raum in meinem Leben. Gott ist immer schon da. Er ist der Grund allen Lebens. Im Gebet tritt man in den Dialog, den er immer schon anbietet.

Vermutlich trägt jeder Betende seine Wünsche und Bitten, Sorgen und Ängste vor. Mal erfüllen sie sich, mal wird er bitterlich enttäuscht. Irgendwann jedoch wird sich zeigen, dass es eine andere, eine große Hoffnung braucht, eine, die nur Gott geben kann. Paulus beschreibt es so:

Hoffnung aber, die man schon erfüllt sieht, ist keine Hoffnung. Wie kann man auf etwas hoffen, das man sieht? Hoffen wir aber auf das, was wir nicht sehen, dann harren wir in Geduld. (Röm 8,24-25)

Die Hoffnung ermutigt, in das Geheimnis des Glaubens einzutreten

Der christliche Glaube bekennt, dass Jesus von den Toten auferstanden ist. Gott hat das Unmögliche möglich gemacht. Er ist stärker als Gewalt, jedes Leid und Tod. Der Glaube bezeugt nicht, dass im Leben alles gut gehen wird. Gott verspricht nur, dass er auch in den dunklen Stunden der „Ich-bin-da“ ist.

Vermutlich sind es diese dunklen, verzweifelten Stunden, in denen man blind ist für Gottes Anwesenheit. Selbst die Emmaus-Jünger machen diese Erfahrung und müssen aushalten, dass ihre Hoffnung zerbrochen ist. In ihrer Verzweiflung begegnen sie Jesus, aber so anders, dass sie ihn in dem Moment gar nicht erkennen (Lk 24).

In der tiefsten Krise ihrer Hoffnung wird eine neue Hoffnung geboren. Auferstehen aus dem Tod – diese Kraft wird in einem Menschen wahrnehmbar, dessen Leben Zeugnis davon gibt, dass Christus lebt.³ Die Hoffnung bleibt lebendig, wenn sie offen bleibt für Gott, der ganz anders, unbegreiflich, unbeschreibbar ist.

³ Vgl. Thomáš Halík, *Nicht ohne Hoffnung*, S. 232

Hoffnung gibt die Kraft zum Weitergehen

Die Hoffnung findet sich nicht damit ab, wie es ist. Sie malt auch nicht - wie der Optimismus - die Illusion, dass schon alles gut gehen wird. Sie führt auch nicht in die Starre und Verzweiflung, wie es der Pessimismus tun würde. Die Hoffnung beschönigt nicht. Sie lähmt nicht. Sie gibt die Kraft, unerträgliche Situationen durchzustehen.

„Es gibt Momente, an denen die Hoffnung am 'Nullpunkt' ankommt. Das sind Momente, an denen wir von allem erschöpft und allem überdrüssig sind, wie Elija unter jenem Strauch in der Wüste. Aber gerade dann kommt Gott in Gestalt einer Aufforderung: Steh auf, du hast noch einen weiten Weg vor dir! Und wenn wir des Geschenks der Hoffnung bedürfen, dann bekommen wir sie als Brot für den Weg.“⁴

⁴Th. Halík, S. 25. Quelle: Thomáš Halík: *Nicht ohne Hoffnung*. Freiburg im Breisgau 2014.



ANNEGRET RHODE
Bistum Erfurt, Seelsorgeamt





2. DAS SCHWEIGEN WIRD GEBET (P. MANFRED ENTRICH OP)

In unseren Tagen, in denen wir uns sorgen um die Menschen, wie sie die Viruserkrankung verarbeiten können, und wir an die Menschen denken, die wirklich wirtschaftliche Probleme bekommen und deren wirtschaftliche Probleme dann auch zu einer Krise ihrer Familien werden, sagen wir sehr oft: „Denken wir aneinander, hoffen wir füreinander, dass es gut wird. Es wird auch. Beten wir.“ Ja, das sind gute Worte. Aber sie haben ihren eigenen Raum. Es ist vielleicht nicht die Zeit der großen Worte, der vielen religiösen Worte. Es ist mehr die Zeit des Schweigens, in der wir auf uns selbst zurückgeworfen sind und fragen: Was wird werden? Wer bin ich?

Ganz sicher wird Einzelnen auch die Frage nach Gott noch einmal mit großer Wucht und Klarheit vor Augen gestellt. Nicht, dass man einfach nur Gott bemüht, um die eigene Angst zu bewältigen. Nein, es ist schon mehr. Es ist die Frage: „Gott, leben wir richtig? Leben wir nach deinem Gesetz in dieser Welt?“ Vielleicht haben wir es uns wirklich auch zu leicht gemacht, und dieser Raum des Schweigens, der sich jetzt um uns auftut, gehört zur Therapie Gottes.

Wir müssen in dieses Schweigen eintreten, damit wir die Fragen unseres Lebens besser verstehen. Wir müssen den Mut haben, ins Schweigen des Gebetes einzutreten, um die Frage nach Glaube, Weltgestalt und Nächstenliebe, Gesellschaft und Kirche zu stellen, auszuhalten und erste behutsame Schritte zu unternehmen, dass diese wirkliche Katastrophe nicht einfach ein Ereignis ist, das über uns kommt und das wir, wenn es vorbei ist,

wie eine nasse Haut schütteln, um dann wieder ins Trockene hinüberzugehen.

Nein, das, was wir jetzt erleben, ist mehr. Es ist eine Frage nach der Lebenseinstellung. Es ist die Frage: „Wie gestalte ich mein Leben? Wem lasse ich Zutritt zu meinem Leben?“ Ja sogar die Frage: „Wen liebe ich? Und wen habe ich verlassen?“ Alle Fragen haben jetzt Zeit. Da das ganze Leben verlangsamt scheint, kommen wir in den Raum, in dem alle Fragen deutlich in uns wach werden, und das ist gut so.

Antwort geben bedeutet, sich zunächst einmal Zeit zu geben, um genau hinzuhören, was die Frage ist. Die Frage, die das Leben in dieser konkreten Situation in einer Virus-Epidemie an uns stellt. Da hat es mich schon berührt, als mir ein alter Mensch sagte: „Ach, wissen Sie, ich habe keine Angst. Ich bin alt, und wenn ich gehen soll, dann gehe ich.“ Aber ich denke doch auch an die jungen Menschen, die in die Zukunft gehen, deren Leben noch vor ihnen liegt. Sie brauchen Räume, in denen sie die Fragen stellen können. Wir müssen ihnen Hilfe geben, dass sie die richtigen Fragen stellen. Wir müssen ihnen helfen, dass sie nicht an der Oberfläche ihres Lebens verbleiben, sondern in die Tiefe gehen. Immer wieder tief graben.

Das wäre auch eine Aufgabe für die Kirche. Nicht mit schnellen, religiösen Worten eine Angst überdecken, sondern helfen, Ängste auszuhalten, Sorgen anzunehmen, tiefer zu graben im Leben, um zu verstehen, was geschieht und was es für mich bedeutet.

Die Stellschrauben neu anziehen

Es sollte nicht einfach unsere Angst sein, die uns ins Gebet treibt, sondern vielleicht die Nachdenklichkeit, die Solidarität mit den Schwächeren und dann sicher auch die Sorge um das eigene Leben, das darf sein. Sich selber einmal klarzumachen: Was brauchst du zum Leben? Was brauchst du nicht? Wie lebst du? Einfach drauflos? Oder gibt es Momente, in denen du innehältst, nachdenkst und du dir bewusst wirst: Hier ist eine Stellschraube neu anzuziehen?

Die Corona-Krise hat unseren Alltag in einigen Aspekten verlangsamt. Dadurch haben wir letztlich Zeit, unsere Gedanken neu zu sortieren, manches einzuordnen und auch einiges aus unserem Denken, Fühlen und Empfinden herauszunehmen. Frei werden. Eine solche Krise kann tatsächlich auch einen Schritt in die größere Freiheit bedeuten.



P. MANFRED ENTRICH OP
Dominikanerkloster, Düsseldorf

Kleine Schritte gehen

Ein kurzer Stopp vor dem Bäckerladen, vor dessen Tür Markierungen in 1,5 Meter Abstand die Warteschlange organisieren, und die Sorge, mich anzustecken, führen nicht nur bei mir – so kann ich wahrnehmen – zu dem innehaltenden Staunen: Wir haben unser tägliches Brot. Viele Menschen haben das nicht auf der Welt. Wir haben es. Also werde ich mit anderen überlegen, was wir tun können, um wenigstens einigen eine Hilfe zu sein. Wir können nicht alle ernähren, wir können nicht alle aus ihrem Elend bringen, aber wir können unsere Lebensweise verändern. Und wenn viele, sehr viele ihre Lebensweise verändern, dann verändert sich auch im Großen, über den persönlichen Bereich hinaus, die Lebensweise einer Stadt, eines Landes, vielleicht sogar von Kontinenten. Wir wissen es nicht.

Geh doch die kleinen Schritte. Geh deinen Weg. Versuch das Kleine. Warte nicht auf die großen Ereignisse. Beginne einfach. Und dieses Beginnen kann sich in der Nachbarschaftshilfe zeigen. „Ich bringe Ihnen etwas mit. Was brauchen Sie?“ So können auch die, die leicht gehandicapt oder alt sind, mit uns bleiben in diesen Tagen. Ja, es ist schon katastrophal, was passiert, und es hilft auch nicht, es fromm schönzureden. Aber eines ist sicher auch richtig: Diese Situation ist eine Botschaft an uns: Warte nicht. Überleg nicht die ganz großen Dinge. Sondern tu das, was du kannst. Die Virus-Pandemie führt uns auf neue Wege. Wir werden sehen, was in der Zeit danach geschieht.





3. AUFGEHOBEN IM BLICKFELD GOTTES (ABT ALOYSIUS ALTHAUS OSB)

„Dann richte ich meine Augen auf euch und höre eure Gebete, und noch ehe ihr mich anruft, sage ich zu euch: ‚Hier bin ich!‘“

(RB, Prolog 18,19,20 + 21b)

Dieses Wort aus der Regel unseres Ordensgründers Benedikt von Nursia († 547) macht Mut. Es sagt uns: Wir sind aufgehoben im Blickfeld unseres Gottes. Gott ist da. Er ist an unserer Seite und somit auf unserem Lebensweg gegenwärtig.

Diese Zusage Gottes kann in der Zeit der Corona-Pandemie und darüber hinaus nicht nur uns Ordenschristen Mut und Hoffnung machen, sondern allen Menschen weltweit. Gerade wenn soziale Kontakte weitgehend auf die Medien beschränkt sind und wir eine physische Distanz ertragen müssen. Glücklicherweise aber gibt es die Medien wie Telefon, WhatsApp, Skype und das Wiederentdecken des Briefeschreibens, über die wir mit Familie, Freunden und Bekannten im Kontakt bleiben können. Telefonate, Briefe und die bewusste Gebetsbegleitung gewinnen in diesen Tagen an Bedeutung.

Für uns Mönche und auch für die Menschen außerhalb der Klöster halte ich es für unbedingt wichtig, jedem Tag eine feste Struktur zu geben. Gerne sage ich in Gesprächen: „Seien Sie gut zu sich“, oder ich zitiere Dietrich Bonhoeffer: „Bedenke, dass du eine Seele hast.“

Das Wort „habitare secum“ (bei sich selbst zu Hause sein), das Papst Gregor der Große in seiner Lebensbeschreibung über den heiligen Benedikt gesagt hat, gewinnt neue Aktualität, wenn äußere Kontakte reduziert sind. Bei sich selbst zu Hause zu sein bedeutet, äußerlich und innerlich zur Ruhe zu kommen, sich selbst, seine Gedanken und sein Handeln zu überwachen und sich die Gegenwart Gottes im eigenen Inneren bewusst zu machen.

Somit möchte ich Sie ermutigen, die Herzensfreude nicht zu verlieren. Lassen Sie Ihre Charismen nicht versiegen. Ein Wort Johannes' XXIII. beinhaltet Ermutigung: „Nur für heute – keine Angst haben.“ Nur für heute werde ich keine Angst haben. Ganz besonders werde ich keine Angst haben, mich an allem zu freuen, was schön ist, um an die Güte zu glauben.



ABT ALOYSIUS ALTHAUS OSB
Benediktinerabtei Königsmünster,
Meschede



4. HOFFENDE MENSCHEN LEBEN ANDERS (ANNEGRET RHODE)

*Man muss Geduld haben
mit dem Ungelösten im Herzen
und versuchen, die Fragen
selber lieb zu haben,
wie verschlossene Stuben
und wie Bücher, die in einer sehr
fremden Sprache geschrieben sind.*

*Es handelt sich darum, alles zu leben.
Wenn man die Fragen lebt,
lebt man vielleicht allmählich,
ohne es zu merken,
eines fremden Tages
in die Antworten hinein.*

(Rainer Maria Rilke)

Weiterleben mit dem, was das eigene Leben so schwer macht. Nicht nur irgendwie, bis es überstanden ist, sondern so richtig, als echtes Leben. Wer so zu leben und lieben versucht, der hofft. Er klammert sich nicht an eine bessere Vergangenheit. Er verzweifelt nicht an der Gegenwart oder lebt einfach nur vor sich hin. Er rechnet mit der Zukunft. Und er lebt, vielleicht noch unbemerkt, von einer Hoffnung, die größer ist als er selbst.

Richtungswechsel nötig

Für Christen gründet diese große Hoffnung in Gott. Seit Tausenden Jahren trägt sich die Hoffnung auf eine bessere Welt von Generation zu Generation. Liebe, Freude, Friede, Geduld, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung (vgl. Gal 5,22f.), das sind die Früchte, die aus einem Leben im Geist Gottes erwachsen.

Schneller, perfekter, reicher – kommen in der Aufzählung des Apostels Paulus nicht vor. Wer sich am Leben Jesu orientiert, setzt andere Maßstäbe. „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele, mit deiner ganzen Kraft und deinem ganzen Denken, und deinen Nächsten wie dich selbst“ (Lk 10,27). Wer danach handelt, wird leben.



ANNEGRET RHODE

Bistum Erfurt, Seelsorgeamt

Engagiert und gelassen

In der Kapelle des Bildungshauses „Marcel Callo“ in Heiligenstadt/Thüringen und in weiteren Orten hängt der gekreuzigte Christus mit einer Besonderheit. Er hat keine Arme. In dieser Kreuzesdarstellung drückt sich sehr deutlich aus, dass Gott zupackende Arme und Hände braucht, um das Leiden der Menschen, aber auch der Schöpfung insgesamt zu lindern. Christus die Hände leihen und tun, was er getan hätte.

„Dort, wo wir selbstlos lieben, sind wir am überzeugendsten. Man muss nur die Augen öffnen, und man entdeckt die Armen in unserer Mitte. Es gibt viele Formen von Armut, nicht nur materielle. Es gibt Einsamkeit, Allein-Gelassen-Sein, Hilflosigkeiten vielfältigster Art.“⁵ Alles Bemühen für eine bessere Zukunft, für mehr Gerechtigkeit und Zusammenhalt muss sich von Zeit zu Zeit daran erinnern, dass nicht der Mensch, sondern Gott es ist, der das Neue macht. Bei allem Engagement kann ich darauf vertrauen, dass Gott mitgeht und die Dinge zu einem guten Ende bringt. Hoffende Menschen leben engagiert und zugleich gelassen. Sie sind im Hier und Heute aufmerksam für die unscheinbaren Anfänge Gottes. Sie können durch ihre Art zu leben selbst zum Zeugnis der Hoffnung für andere Menschen werden.

⁵ Joachim Wanke (2003): *Gott ist größer, als wir glauben. Ermutigungen für Christen*, S. 17

II. Hoffnung lässt sich einüben

1. EINE GEMEINSAME „HOFFNUNGS-PLAYLIST“ (STEPHAN SIGG)

Methoden für Kinder und Jugendliche

Jeder Mensch kann anderen Hoffnung machen und für sie eine Quelle der Hoffnung sein. Es gibt viele kreative Möglichkeiten, um Kinder und Jugendliche dafür zu sensibilisieren.



STEPHAN SIGG

Theologe, Autor, Journalist, St. Gallen

Die Bibel – das Buch der Hoffnung

INHALT:

- Bibel als Buch der Hoffnung kennenlernen

METHODE:

- Malen/Zeichnen/Schreiben
- Eigene Bilder gestalten

EINSATZMÖGLICHKEITEN UND PRÄSENTATION DER ERGEBNISSE:

- Ausstellung
- Jeder stellt sein Ergebnis vor
- Meditation: Alle betrachten Ergebnisse und denken über Impulsfragen nach
- Unterrichtsreihe zum Thema „Bibel“ oder „Jesus und der Seesturm“

EINSATZBEREICHE:

- Gruppenstunde
- Firmkatechese
- Religionsunterricht

Die Bibel war schon immer für viele Menschen eine Quelle der Hoffnung. Gerade weil heute viele Kinder und Jugendliche selten selbstständig in der Bibel blättern oder sie in herausfordernden Zeiten in die Hand nehmen, empfiehlt es sich, die Bibel gezielt im Zusammenhang mit dem Thema „Hoffnung“ in den Blick zu nehmen. Jedes Kind, jeder Jugendliche kann ein Bibel-Titelbild gestalten: Wenn die Bibel ein Buch ist, das Hoffnung macht, wie müsste das Titelbild aussehen? Dazu erhalten alle eine Bibel, die in weißes, unliniertes Papier eingewickelt ist. Als Einstieg könnten mündliche Beispiele aus der Bibel zusammengetragen werden (Welche Geschichten/Zitate, die Hoffnung machen, fallen euch ein?). Wenn bei den Kindern/Jugendlichen nur wenig Wissen über die Bibel vorhanden ist, macht es Sinn, vorab eine Geschichte zu lesen (z. B. „Jesus und die Stillung des Sturms“) und sich näher damit zu beschäftigen.





©sebra - stock.adobe.com

„Hoffungs-Playlist“ oder „Hoffungs-Box“

INHALT:

- eine Sammlung mit Hoffungs-Songs anlegen

METHODE:

- geeignete Songs suchen
- Songs bewusst anhören
- diskutieren

EINSATZBEREICHE:

- Gruppenstunde
- Firmkatechese
- Religionsunterricht

Gerade für junge Menschen steckt in Songs oft eine große Kraft, die hilft, schwierige Phasen zu bewältigen. Als Einstieg könnte sich die Gruppe über die Wirkung/Kraft von Musik unterhalten. Vielleicht erzählen Sie von Ihren eigenen Erfahrungen? Dann erstellen die Jugendlichen in Kleingruppen eine „Hoffungs-Playlist“: Es werden Songs gesucht, die einem Hoffnung machen (z. B. Mark Forster: „Übermorgen“). Es können christliche Lieder, aber auch Beispiele aus der aktuellen Pop-Hiphop-Musik sein. Positiver Nebeneffekt: Die Jugendlichen werden angeregt, sich bewusst mit den Songtexten auseinanderzusetzen (Welche Botschaft steckt in den Songs? Was löst diese Botschaft bei mir aus? Kann ich mich damit identifizieren?). Alle genannten Songs werden als Liste auf ein Plakat geschrieben. Mit diesen Beispielen erstellt dann jeder seine persönliche Liste (die Songs, in denen für einen persönlich ganz viel Hoffnungspotenzial steckt, landen ganz vorn). Sie können auch eine Auswahl von Songs zur Verfügung stellen. Falls die Jugendlichen einen Account bei einem Musikstreaming-Anbieter haben, könnten sie am Schluss die Liste dort programmieren. So kann sie jeder, der möchte, abonnieren.

Diese Methode bietet auch die Chance, sich mal ganz anders mit Kirchenliedern zu beschäftigen. Wenn genügend Zeit zur Verfügung steht, könnten die Jugendlichen in verschiedenen Gesangbüchern blättern und sich dort auf die Suche nach „Hoffungs-Musik“ machen. Sprechen Sie mit ihnen über die Bedeutung der Kirchenmusik: Schon immer brachten die Gläubigen in den Kirchenliedern ihren Dank, aber auch ihre Sorgen und ihre Hoffnungen zum Ausdruck usw.

Alternativ kann jeder auch seine persönliche „Hoffungs-Box“ gestalten. Alle Kinder/Jugendlichen erhalten eine kleine Kartonschachtel. Sie ist leer. Jetzt können alle ihre persönliche „Hoffungs-Box“ füllen. Dazu schreiben oder malen sie sich gegenseitig Wünsche, Sprüche usw. auf Zettel. Zusätzlich liegen Zettel bereit, die schon Bibelverse, Zitate, Gebete usw. enthalten. Die Jugendlichen können alle Beispiele, die sie ansprechen, in ihre Box stecken. Am Schluss wird die Schachtel bemalt und beschrieben. Die Schachteln könnten herumgereicht werden, sodass jeder einen persönlichen Wunsch, eine positive Rückmeldung oder einen Mut machenden Spruch darauf notiert – Namen nicht vergessen, sodass die Person dann auch weiß, von wem welcher Spruch stammt. Wenn nur wenig Zeit zur Verfügung steht, könnten Sie die Box für die Jugendlichen schon vorab füllen (wenn Sie jeden Zettel zusammenrollen und mit einer Schnur verbinden, erhöht das die Spannung – die Jugendlichen können immer bei Bedarf einen Zettel herausnehmen und öffnen). Jeder erhält eine gefüllte Box und muss nur noch die Schachtel bemalen und verzieren. Die Box kann zu Hause auf den Nachttisch oder sonst irgendwo aufgestellt werden.

„Zeitung der Hoffnung“

INHALT:

- „gute Nachrichten“ in den Fokus rücken, Bewusstsein für das Positive schärfen

METHODE:

- Alltagsbeobachtungen
- Analyse von Medien und Werbung
- Foto-Slideshow

EINSATZMÖGLICHKEITEN UND PRÄSENTATION DER ERGEBNISSE:

- kopieren und Exemplare mitgeben
- Exemplare nach Gottesdienst verteilen
- Inhalte online veröffentlichen

EINSATZBEREICHE:

- Gruppenstunde
- Firmkatechese
- Religionsunterricht

Medien fokussieren viel zu oft auf negative Ereignisse. „Schreckensmeldungen“ sorgen für Quote, positive Meldungen kommen viel zu selten vor. Dies führt zu einer verzerrten Wahrnehmung der Realität. Die Kinder und Jugendlichen könnten gemeinsam mündlich Beispiele sammeln: Welche positiven Ereignisse (in eurem Alltag, in eurer Stadt, auf der Welt ...) habt ihr mitbekommen? Es sollen auch Beispiele genannt werden, die als ganz alltäglich und oft als selbstverständlich betrachtet werden (z. B. das Abendessen mit der Familie). Es werden auf einem DIN-A3-Blatt (hinten und vorn) Meldungen geklebt, geschrieben



usw. Als Ergänzung könnten alle beauftragt werden, mit ihrem Smartphone im Alltag Fotos von Beispielen zu machen, die ihnen Hoffnung machen (z. B. der Sonnenaufgang, eine Blume, die Familie usw.). Die Kinder/ Jugendlichen können auch ein Album mit positiven Meldungen füllen. Zum Abschluss werden alle Beispiele in einem Dankgebet zusammengefasst. Das Album kann in der Kirche oder in der Schule zum Anschauen aufgelegt werden – die Pfarreiangehörigen werden im Gottesdienst darauf hingewiesen. Mit älteren Jugendlichen könnte in diesem Zusammenhang auch über bewusste Mediennutzung diskutiert werden: Was lösen Medien bei uns aus? Mit welchen Mitteln arbeiten Medien, um unsere Aufmerksamkeit zu wecken? Wie geht bewusster Medienkonsum? Alternativ kann diese Methode auch mit Beispielen aus der Werbung umgesetzt werden. Denn auch die Werbung spielt oft gezielt mit unseren Ängsten und verspricht eine Lösung dafür. Die Jugendlichen könnten auf DIN-A3-Blättern alternative „Werbungen“ gestalten: Werbeplakate, die Werbung für die Hoffnung, für Vertrauen und Zuversicht machen.

„Hoffnungs-Zitate“

INHALT:

- Auseinandersetzung mit Gedanken und Zitaten anderer Menschen

METHODE:

- Zitate analysieren
- eigene Position einnehmen
- eigene Hoffnungssprüche formulieren

EINSATZMÖGLICHKEITEN UND PRÄSENTATION DER ERGEBNISSE:

- Ausstellung mit Zitaten der Kinder und Jugendlichen

- Präsentation der Zitate im Gottesdienst (z. B. als Slideshow) oder in Kirche auslegen oder aufhängen
- meditativer Impuls zu Beginn von Themenabenden in der Gemeinde
- Unterrichtsreihe zum Thema „Lernen an Vorbildern“, „Christliches Menschenbild“, „Meine Identität“ o. Ä.

EINSATZBEREICHE:

- Gruppenstunde
- Firmkatechese
- Religionsunterricht
- Gottesdienste

Viele bekannte und weniger bekannte Persönlichkeiten haben sich zum Thema Hoffnung geäußert. In diesen Zitaten steckt ein positives Potenzial. Online lassen sich solche Zitate leicht finden. Legen Sie eine Vielzahl dieser Zitate im Raum aus. Alle spazieren herum und lassen die Zitate auf sich wirken. Anschließend platzieren sie sich bei einem Zitat, das sie am meisten anspricht oder bei ihnen am meisten auslöst. Alle erhalten eine leere Sprechblase und notieren darauf ihr persönliches Hoffnungszitat. Alternativ kann jedes Zitat auf ein Kärtchen geschrieben werden,

und die Jugendlichen diskutieren im Kreis darüber. Dazu liegen alle Kärtchen verdeckt auf einem Stapel in der Mitte. Jeder zieht der Reihe nach ein Kärtchen, liest das Zitat vor, kommentiert es usw. Jugendliche können auch angeregt werden, „Hoffnungs-Postings“ zu kreieren, die sie in Social Media posten. Als Einstieg tauschen sich alle gemeinsam aus: Wie kann man in Social Media Hoffnung wecken? Welche Botschaften machen Mut? Warum sind solche Hoffnungs-Postings wichtig?

2. DAS GEHEIMNIS VON HOFFNUNGSTRÄGERN (JOHANNES GRÖGER)

Bei dieser Übung geht es darum, in der Schule oder in Gruppen darüber nachzudenken, wo wir selbst Hoffnung empfangen und anderen Hoffnung geben.

TEIL 1:

Zitate über Hoffnungsträger präsentieren
Den Namen des jeweiligen Hoffnungsträgers genau angeben, Spontanreaktionen abwarten

Zum Beispiel:

„BVB: Meister-Mission mit Hoffnungsträger Mats Hummels“

„Papst Franziskus: der Hoffnungsträger“

„Greta Thunberg. Ein junges Mädchen wird zur Hoffnungsträgerin für ganz Europa“

RECHERCHE IM INTERNET:

- biografische Daten
- Was macht die Person zum „Hoffnungsträger“?
- Ergebnisse vorstellen lassen

TEIL 2:

Blick auf die eigene Person:

- In welcher Situation habe ich mich selbst als „Hoffnungsträger“ erlebt?
- Wann habe ich mich als „Hoffnungsempfänger“ erfahren?

METHODE:

Jede Person erhält zwei unterschiedliche Karten (Hoffnungsträger/Hoffnungsempfänger); während einer „Erinnerungsphase“ (von Meditationsmusik untermalt) schreiben die Teilnehmer ihre Erlebnisse (pro Karte ein Beispiel) auf; im Kreis sitzend, berichten die Teilnehmer von ihren Erlebnissen, legen die Karten dann ab und stecken als Zeichen des Dankes (Hoffnungsempfänger) eine bereitgelegte Rose in eine Vase. Als Zeichen

der verschenkten Hoffnung (Hoffnungsträger) entzünden sie ein bereitgestelltes Teelicht. Damit das Gehörte nachklingen kann, ertönt nach jeder Person (je nach Klassen- bzw. Gruppengröße variierbar) der Ton einer Klangschale. Personen, die ihre Erlebnisse nicht laut vorlesen möchten, sind eingeladen, die Karten umgedreht abzulegen und in einem stillen Moment ebenfalls eine Rose in die Vase zu stecken sowie eine Kerze zu entzünden. (Eventuell ein Profil für einen Hoffnungsträger erstellen lassen.)

TEIL 3:

Abschließendes Gebet

Gemeinsames abschließendes Lied: z. B. „Ihr seid der Hoffnung Gesicht“ (Thomas Quast/Thomas Laubach 1991)

Blumen und Kerzen können nach Abschluss der Aktion zu einem geeigneten Ort gebracht werden, z. B. in die Schulkapelle, Kirche oder ins Schulsekretariat.

Ich persönlich erlebe das Sekretariat der Schule als einen Ort, der als erster Anlaufpunkt bei Problemen gilt, wo sehr viel geholfen und Hoffnung geschenkt wird. Die dort sichtbar abgestellten Rosen ermöglichen einen Gedankenaustausch über die Aktion. So kann sie in die Schülerschaft und in das Kollegium hineinwirken.



JOHANNES GRÖGER

Diakon, Lehrer und Schulseelsorger, Ahlen



Kreuz in der Kapelle des Marcel-Callo-Hauses in Heilbad Heiligenstadt

3. HOFFNUNG KANN ANSTECKEN (SR. ELISABETH-MAGDALENA ZEHE)

„The Butterfly Circus“ ist ein amerikanischer Kurzfilm, der von Joshua und Rebekah Weigel im Jahr 2009 produziert wurde. Die Hauptrolle des Will wird von Nick Vujicic gespielt – einem Mann aus Australien, der mit einer seltenen Fehlbildung auf die Welt kam, er ist ohne Arme und Beine geboren. Er sagt von sich selbst: „Vielleicht ist das meine Aufgabe, anderen Menschen

Hoffnung zu geben.“⁶ Und das tut er mit und in diesem Kurzfilm in ganz besonderer Weise. Da der Film nur gut 20 Minuten dauert und inhaltlich absolut überzeugt, ist er gut geeignet für einen „Hoffnungs-Abend/-Nachmittag“, bei dem auch Zeit und Raum ist zum Austausch und Sich-gegenseitig-Anstecken mit Hoffnung!

⁶Zitiert aus: https://de.wikipedia.org/wiki/Nick_Vujicic

MÖGLICHE EINSATZVARIANTEN:

- Nach dem Anschauen des Films spontane Äußerungen sammeln – evtl. in Gruppen zu viert. Welchen Titel würde ich dem Film geben? Austausch darüber in der Gruppe.
- Den Film in Abschnitte teilen – es sind starke Schnitte darin, zum Beispiel nach der Szene in der Freakshow. Da könnte den Zuschauer*innen die Frage gestellt werden: Was geht jetzt wohl in Will vor?
- Bei einem zweiten Anschauen Rollen verteilen und in der Perspektive von Figuren des Films den Film intensiver wahrnehmen.
- Die Figur des Zirkusdirektors Mendez in den Fokus rücken – und mit biblischen Erzählungen über Jesus in Verbindung bringen, zum Beispiel die Heilung des Blindgeborenen (Johannesevangelium, Kapitel 9)
- Inwiefern kommen Taufe und Auferstehung in dem Film vor?
- Was sagt mir das Bild von der Verwandlung der Raupe in den Schmetterling? Zunächst könnte eine Recherche zum Prozess der Metamorphose sinnvoll sein. Wie lässt sich diese Metapher auf den Menschen übertragen – allgemein und auf mich persönlich?
- Wozu ermutigt mich die Geschichte von Will und den anderen Figuren aus dem „Butterfly Circus“?
- Ich kann versuchen, einen Menschen, der scheinbar nur eine Kuriosität in meinem Umfeld ist, mit anderen Augen anzusehen. Was sehe ich dann? Was verändert sich bei mir? Und wie kann ich vielleicht anders auf ihn/sie zugehen? **Und so Hoffnungsträger, Hoffnungsträgerin sein.**



SR. ELISABETH-MAGDALENA ZEHE OSB
Missions-Benediktinerin, Tutzing

4. EIN BUCH DER HOFFNUNG SCHREIBEN (SEBASTIAN SCHWERTFEGER)

PERSÖNLICHES HOFFNUNGSBUCH ERSTELLEN:

- Schon die sorgfältige Auswahl des Papiers ist eine Übung der Achtsamkeit. Diese Seiten werden mal Hoffnungsträger sein.
- Mehrere Papierbögen in der Mitte falten.
- Wählen Sie mit Bedacht einen Faden aus. Er wird Ihre Hoffnung zusammenhalten.
- Nähen Sie die Seiten zusammen.

BUCHTITEL AUSWÄHLEN :

- Schreiben Sie auf der Umschlagseite einen Titel Ihrer Wahl, der für Ihre Grundhoffnung steht.

DIE SEITEN TAG FÜR TAG ODER ERLEBNIS FÜR ERLEBNIS FÜLLEN:

- Auf die linke Buchseite schreiben Sie die Überschrift Ihrer Hoffnungserfahrung. Wählen Sie dazu eine besondere Stiftfarbe. Nach Wunsch können Sie die Seite weiter gestalten (malen, Bilder einkleben, eine gepresste Blüte etc.).
- Auf die rechte Buchseite schreiben Sie Ihre Hoffnungserfahrung.



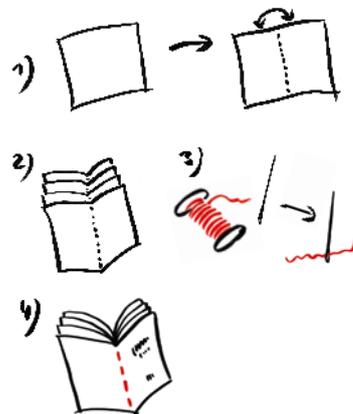
SEBASTIAN SCHWERTFEGER

Jugendpastorales Zentrum im Erzbistum Berlin

Für dieses Hoffnungsbuch können Sie pro Jahr einen Band schreiben. Über die Zeit reift das Hoffnungsbuch und zeigt Ihnen, wie viel-seitig im wahrsten Sinne des Wortes Ihr Hoffnungsschatz ist. Nehmen Sie das Buch besonders auch in schweren Zeiten zur Hand.

Und: Nehmen Sie diesen Schatz in Ihren Nachlass auf. Selbst wenn am Ende nichts Irdisches mehr bleibt, so ist es Ihre Hoffnung, die bleibt und anderen Mut machen kann.

Ein solches Buch kann auch zusammen mit älteren Menschen angefertigt werden.



III. Um Hoffnung lässt sich beten

Seit es Menschen gibt, gibt es Formen von Gebeten. Und besonders in Zeiten großer Verunsicherung und Katastrophen wie der Corona-Pandemie wird die Frage nach Bedeutung und Nutzen von Gebeten laut. Hört Gott unser Beten und erhört er es?

Wenn Menschen beten, treten sie mit jemand oder etwas in Kontakt, der oder das über den Horizont ihres Alltags hinausgeht und das sie mit ihren Sinnen nicht fassen können. Christen nennen dieses Größere: Gott. „Wer Kontakt zu Gott aufnimmt, wer also betet, legt sich und die Welt in Gottes Hand. Mehr ist es nicht. Aber vielleicht liegt darin die größte Wirkung eines Gebets: sich und die Welt in Gottes Obhut zu wissen. Das entlastet. Das macht Hoffnung. Daraus ergibt sich auch allerhand zu tun. Gott braucht Helferinnen und Helfer für seine Pläne für die Welt. Insofern: Beten verändert die Welt.“⁷

Beten weitet den Raum unseres Herzens, weil wir über uns selbst hinaussehen und hinausgehen und in den Raum Gottes treten. Wir weiten unseren Blick, indem wir für uns, aber auch für andere beten. „Wir können sagen, dass das Herz Gottes durch unser Fürbittgebet

gerührt wird, aber in Wirklichkeit kommt er uns immer zuvor, und was wir mit unserem Fürbittgebet ermöglichen, ist, dass seine Macht, seine Liebe und seine Treue sich mit größerer Klarheit unter dem Volk zeigen.“⁸

Jesus ermutigt uns, an die Macht des Gebetes zu glauben. Im Matthäusevangelium heißt es: „Bittet und es wird euch gegeben; sucht und ihr werdet finden; klopft an und es wird euch geöffnet!“ (Mt 7,7). Beten ist allerdings kein Automatismus. Gott ist Gott. Er ist nicht der Erfüllungsgehilfe unserer Wünsche oder der Dienstleister unserer Bestellungen. Wie Gott unsere Gebete hört und was er daraus macht, bleibt für uns ungreifbar. Aber wir dürfen hoffen und vertrauen, dass unsere Gebete nicht unerhört bleiben, dass es also Sinn macht zu beten.

Als Christen sind wir eingeladen, immer wieder, jeden Tag von Neuem, uns selbst, die Nächsten und die Fernsten und unsere Welt in Gottes Hand zu legen. Die folgenden Gebete um Hoffnung können helfen, die Hoffnung zu bewahren, dass Gottes Liebe das letzte Wort haben wird.

1. GEBETE UM HOFFNUNG

Gebet in schwerer Zeit

Gott,
du bist die Quelle des Lebens.
Du schenkst uns Hoffnung und Trost in schweren Zeiten.
Dankbar erinnern wir uns an deinen Sohn Jesus Christus,
der viele Menschen in deinem Namen heilte
und ihnen Gesundheit schenkte.
Angesichts der weltweiten Verbreitung
von Krankheit und Not bitten wir dich:
Lass nicht zu, dass Unsicherheit und Angst uns lähmen.
Sei uns nahe in der Kraft des Heiligen Geistes.
Lass uns besonnen und verantwortungsvoll handeln
und unseren Alltag gestalten.
Schenke uns Gelassenheit und die Bereitschaft,
einander zu helfen und beizustehen.

⁷ Stephan Krebs in: www.gottkontakt.de/wie-beten/hilft-beten.html

⁸ Papst Franziskus, *Evangelii gaudium* 283

Sei mit allen, die politische Verantwortung tragen.
Sei mit allen, die gefährdete und kranke Menschen
begleiten und sie medizinisch versorgen.
Lass uns erfinderisch sein in der Sorge füreinander,
und schenke uns den Mut zu Solidarität und Achtsamkeit.
Gott, steh uns bei in dieser Zeit, stärke und segne uns.
Amen.

(P. Norbert Becker MSC)

Kindergebet in schwerer Zeit

Lieber Gott,
alles Leben kommt von dir.
Und doch ist die Welt ganz anders geworden:
Wir müssen uns vor einer Krankheit schützen.
Deswegen sind viele Kontakte nicht mehr möglich.
So gerne würde ich mit anderen spielen...
Mir fällt es schwer, das alles zu verstehen.
Aber ich weiß, wie wichtig es ist,
Regeln zu beachten und fest zusammenzuhalten.
Ich brauche keine Angst zu haben. Du bist bei mir.
Und Menschen überall auf der Welt
setzen sich ein für Gesundheit und Heilung.
Ich bitte dich:
Gib allen Verantwortlichen deinen Heiligen Geist.
Lass mich stark sein, wenn Sorgen mich quälen.
Hilf mir, vorsichtig und hilfsbereit zu sein.
Schenke mir viele Ideen, die freie Zeit zu gestalten.
Gott,
segne und behüte mich und alle, die ich lieb habe. Amen.

(Kerstin Kaß / P. Norbert M. Becker MSC)

Segensgebet

Gott, der alle Menschen liebt,
segne uns mit deiner Liebe.
Schenke Heilung und neue Hoffnung den Kranken,
Klugheit und Erkenntnis den Forschenden,
Kraft und Ausdauer den Ärzten und Pflegenden,
Freude und Dankbarkeit den stillen Helfern,
Aufmerksamkeit und Mitmenschlichkeit uns allen.
Amen.

(Sr. Theresita M. Müller SMMP)





2. TEXTE, DIE HOFFNUNG MACHEN

VERTRAUEN in Gott bedeutet,
alles zu tun, wozu Gott uns die Kraft und den Verstand gegeben hat,
nicht zu verzagen, weil wir handeln müssen, ohne alles berechnen, abschätzen und wissen zu
können, und doch das eine zu wissen, dass alles in Gottes Händen liegt.

HOFFEN auf Gott
bedeutet nicht den naiven Optimismus, der auf der Illusion basiert, es werde schon alles wieder gut.
Hoffnung bedeutet vielmehr, sich der schwierigsten Aufgabe zu stellen:
in mir den Blick wachhalten, dass alles, was geschieht, in der Tiefe einen Sinn hat,
weil Gott in jedem Atemzug mir entgegenkommt –
und sogar über den letzten Atemzug hinaus.

Gott **LIEBEN** bedeutet,
in allem, was geschieht, sich tragen zu lassen von seiner Liebe.
(Martin Löwenstein SJ)

STEH AUF!
Steh auf, der du enttäuscht bist.
Steh auf, der du keine Hoffnung mehr hast.
Steh auf, der du an die Eintönigkeit gewöhnt bist und nicht mehr glaubst,
dass man Neues schaffen kann.
Steh auf, denn Gott ist daran, „alle Dinge neu zu schaffen“.
Steh auf, der du dich an die Gaben Gottes gewöhnt hast.
Steh auf, der du die Fähigkeit zum Staunen verlernt hast.
Steh auf, der du das Vertrauen verloren hast, Gott „Papa“ zu nennen.
Steh auf, und beginne, wieder voller Bewunderung für die Güte Gottes zu sein.
Steh auf, der du leidest.
Steh auf, dem es dir scheint, dass das Leben dir viel verweigert hat.
Steh auf, wenn du dich ausgeschlossen, verlassen, beiseitegeschoben fühlst.
Steh auf, denn Christus hat dir seine Liebe gezeigt und hält für dich die Verwirklichung einer
unverhofften Möglichkeit bereit.
Steh auf!
Steh auf und geh!
(Gebet von Johannes Paul II.)

VERGISS DIE TRÄUME NICHT, wenn die Nacht wieder über dich hereinbricht
und die Dunkelheit dich wieder gefangen zu nehmen droht.
Noch ist nicht alles verloren.
Deine Träume und deine Sehnsüchte tragen Bilder der Hoffnung in sich.
Deine Seele weiß, dass in der Tiefe Heilung schlummert
und bald in dir ein neuer Tag erwacht.

Ich wünsche dir,
dass du die Zeiten der Einsamkeit nicht als versäumtes Leben erfährst,
sondern dass du beim Hineinhorchen in dich selbst
noch Unerschlossenes entdeckst.

Ich wünsche dir,
dass dich all das Unerfüllte in deinem Leben
nicht erdrückt, sondern dass du dankbar sein kannst
für das, was dir an Schönem gelingt.

Ich wünsche dir,
dass all deine Traurigkeiten nicht vergeblich sind,
sondern dass du aus der Berührung mit deinen Tiefen
auch Freude wieder neu erleben kannst.

(Irischer Segenswunsch)

AUF HOFFNUNG HIN

auf hoffnung hin
legst du dich
in gottes arme
schmerzhaft
wandlung
aus dem leben
in den tod
ins leben
alles wird dir genommen
das dunkel
das ungewisse des durchgangs
bleiben dir nicht erspart
hoffnung ahnt die erfüllung
kennt sie aber noch nicht
mit dir
will ich es wagen
immer wieder neu
auf hoffnung hin
lege ich mich
in gottes arme

*(Sr. Elisabeth-Magdalena Zehe,
Missions-Benediktinerin, Tutzing)*



CORONA-VIRUS

Corona-Virus
ein winziges Stück RNA
erinnert die Krone der Schöpfung
an ihre Sterblichkeit
alle Welt gerät in Panik
man hatte das tatsächlich
vergessen

(Andreas Knapp)

IV. Was helfen kann, die eigene Hoffnung zu bewahren

1. SPIRITUAL SELF-CARE FÜR JEDERMANN (SR. THERESITA M. MÜLLER)

Jesus sagt uns: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Mt 19,19). Wir sollen also unsere Nächsten – das sind jeweils die, mit denen wir zu tun haben – lieben, wie wir uns selbst lieben, nicht weniger und nicht mehr. Gerade in belastenden Zeiten, wie wir sie in diesem Jahr durchzustehen haben, ist es wichtig, gut für uns selbst zu sorgen, damit wir gut für andere sorgen können. Wenn wir Gott als Kraftquelle für uns selbst wahrnehmen und uns von seiner Kraft immer neu erfüllen lassen, werden auch wir zu Kraftquellen für die Menschen um uns herum.

GEBET FÜR ZWISCHENDURCH:

Lass mich zur Ruhe kommen,
mein Gott.
Einen Augenblick nur
lass meine Füße sich ausruhen,
meine Hände still werden,
meine Gedanken schweigen,
meine Seele Atem holen
in deiner Gegenwart.
Einen Augenblick nur –
immer wieder einmal.
Amen.

10 KLEINE ÜBUNGEN, damit es uns gut geht:

2-MINUTEN-LICHT-ÜBUNG FÜR JEDEN TAG:

1

Sich aufrecht hinsetzen, die Augen schließen, ruhig atmen und sich vorstellen: „Das Licht Gottes fließt von oben in mich hinein. Es fließt durch meinen Kopf in meine Augen, mit denen ich andere anschau. Es fließt in meine Lippen, die andere anlächeln und wohltuende Worte sprechen. Es fließt über die Schultern in meine Arme und Hände, mit denen ich arbeite und helfe. Es fließt durch mich hindurch und erfüllt mich mit Zuversicht, Frieden und Liebe.“

2

Sich darin üben, zu sehen, dass das Leben schön ist und dass es auch morgen schön sein wird. Auf das schauen, was einem gelingt, anstatt sich auf seine Probleme und Schwierigkeiten zu fixieren.

3

Abends ein paar Sinnbausteine des vergangenen Tages suchen und notieren, das heißt Ereignisse, Begegnungen, Momente finden, die gutgetan und dem Tag Sinn gegeben haben. Sich in der Natur aufhalten und aufmerksam das Schöne und Lebendige wahrnehmen. Den Blick auf die Weite des Himmels richten, unter den Füßen den Boden spüren, Bäume und Pflanzen berühren.

4

Die eigene Hoffnungsgeschichte schreiben oder malen: Sein Leben in den Blick nehmen und auf das schauen, was positiv war.



5

In Form eines Gebetes, zum Beispiel eines Psalms oder einer Litanei, seinen eigenen „Hoffnungspalm“ oder seine „Hoffnungslitanei“ schreiben.

6

Jemand anderem eine Hoffnungsgeschichte (aus eigenem Erleben) erzählen und sich von ihm eine Hoffnungsgeschichte erzählen lassen.

7

Sein persönliches Hoffnungsalphabet schreiben: Zu jedem Buchstaben des Alphabetes ein Wort schreiben, das mit Hoffnung zu tun hat.

Nicht große Dinge überlegen, sondern kleine Dinge tun. Aufmerksam sein auf die Menschen seiner Umgebung und sie unterstützen, wenn sie Hilfe brauchen. Denn: Gutes tun tut gut – dem, der Gutes empfängt, und dem, der Gutes tut.

9

Das Wort „Hoffnung“ buchstabieren: Die Buchstaben H-O-F-F-N-U-N-G untereinander schreiben und jeden einzelnen Buchstaben als Anfangsbuchstaben eines Wortes, einer Haltung, einer Tätigkeit nutzen, die für einen selbst mit Hoffnung verbunden ist.

8

Allein oder mit anderen beten und sich selbst und die Mitmenschen Gott anvertrauen. Denn Gott lässt uns nicht aus den Augen. Er sagt zu jedem von uns: „Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; hab keine Angst, denn ich bin dein Gott!“ (Jes 41,10)

10

V. Die Bibel erzählt von Hoffnung

In der Einheitsübersetzung der Bibel kommt das Wort „Hoffnung“ 120-mal vor, in der Lutherbibel 117-mal, das Verb „hoffen“ wird in der Lutherbibel 36-mal genannt, in der Einheitsübersetzung 26-mal.

An den Texten der Bibel kann man sich festhalten, es sind uralte Weisheitstexte und gelebte Erfahrungen, die das Volk Israel und einzelne Männer und Frauen mit Gott gemacht haben. Es sind Worte Gottes an sein Volk und Worte Jesu an alle, die an ihn glauben.

Gott sagt auch zu jedem und jeder von uns:

„Wer den Herrn fürchtet, braucht vor nichts Angst zu haben und braucht nicht zu verzagen, denn er ist seine Hoffnung.“

(Sir 34,16)

„Warum habt ihr solche Angst?
Habt ihr noch keinen Glauben?“

(Mk 4,40)

„In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt.“

(Joh 16,33)

„Die Hoffnung lässt nicht zugrunde gehen; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“

(Röm 5,5)

„Freut euch in der Hoffnung, seid geduldig in der Bedrängnis, beharrlich im Gebet.“

(Röm 12,12)

„Werft alle eure Sorge auf Gott, denn er kümmert sich um euch!“

(1 Petr 5,7)

„Ich will euch eine Zukunft und eine Hoffnung geben.“

(Jer 29,11)

„Er hat uns aus dieser großen Todesnot errettet und wird uns retten; auf ihm ruht unsere Hoffnung, dass er uns auch in Zukunft retten wird.“

(2 Kor 1,10)

„Unsere Hoffnung für euch ist unerschütterlich, denn wir wissen, dass ihr nicht nur an den Leiden teilhabt, sondern auch am Trost.“

(2 Kor 1,7)

„Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“

(2 Tim 1,7)

Weitere Bibelstellen unter www.bonifatiuswerk.de

VI. Hoffnungsträger als Vorbilder

1. ES BRAUCHT LEICHTIGKEIT, UM HOFFNUNGSTRÄGER ZU SEIN (P. ALBERT KROTTENTHALER)

Ich hoffe, ich bin hier in Chemnitz im Stadtteil Sonnenberg ein Hoffnungsträger. Aber wenn ich ehrlich bin, muss ich sagen, dass ich dazu manchmal erst umkehren muss. Ich versuche, es ein bisschen deutlicher zu sagen: Ich komme manchmal im Kinder- und Jugendclub an und bekomme die Rückmeldung: „Du guckst heute wieder so ernst.“ In solchen Momenten merke ich, dass ich ein Sorgenträger bin und kein Hoffnungsträger. Die Sorgen eines Einrichtungsleiters sind mir anzusehen. Und dann wird mir bewusst, dass ich zu schwer bin.

Es braucht Leichtigkeit, um Hoffnungsträger zu sein. Wenn ich in den Hof unseres Kinder- und Jugendclubs schaue – manchmal gelingt es mir mitzuspielen – und die hüpfenden Kinder sehe, erkenne ich: Da ist die Hoffnung. „Hüpfen“ und „Hoffen“ sind vom Wortstamm her verwandt und nah beisammen. Wenn ich das erlebe und ich ins Mitspielen komme und merke, dass Hoffnung mit Lebensfreude und mit Ausstrahlung zu tun hat, schöpfe ich selbst Hoffnung.

Das Leben ist schön, und es ist morgen auch noch schön. Zur Hoffnung gehört für mich, dass ich eine Antwort finde auf die Sinnfrage und dem Leben immer wieder Sinn abringen kann. Es gehört auch zur Hoffnung, immer wieder einmal abends Sinnbausteine zusammensuchen, zum Beispiel in Form froher Erlebnisse.

Ich erhalte die Rückmeldung, dass es mir oft gelingt, die Kinder und Jugendlichen Hoffnungszeichen entdecken zu lassen. Ich sage ihnen immer wieder: „Schau doch mal darauf, was dir gelungen ist, sieh doch auf das, was du kannst.“ Ich glaube, das hat auch mit Hoffnung zu tun. Und weil ich von Leichtigkeit sprach: Ein schönes Hoffnungswort ist das Wort unseres Ordensgründers Don Bosco: „Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen.“ Da klingt diese Leichtigkeit an, die uns vom Sorgenträger immer wieder zum Hoffnungsträger macht.

HOFFNUNGSSPUREN ENTDECKEN MIT GRUPPEN ODER GESPRÄCHSKREISEN, IN KATECHESE ODER IM UNTERRICHT

- Sich darin üben, zu sehen, dass das Leben schön ist und dass es auch morgen noch schön ist
- Auf das schauen, was uns gelingt, anstatt uns auf unsere Probleme und Schwierigkeiten zu fixieren
- Abends ein paar Sinnbausteine des vergangenen Tages suchen, das heißt Ereignisse, Begegnungen, Momente finden, die gutgetan und meinem Tag Sinn gegeben haben

P. Albert Krottenthaler (Mitte) im Kinder- und Jugendclub des Don Bosco Hauses Chemnitz



Information:

P. Albert Krottenthaler, Salesianer Don Boscos, lebt und arbeitet im Don Bosco Haus im Chemnitzer Stadtteil Sonnenberg. Neben der Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen hat er die vom Bonifatiuswerk geförderte Personalstelle „Missionarischer Netzwerker – Gemeinsam sind wir stark“ inne, in der es um eine Vernetzung der Don-Bosco-Jugendhilfe und der Gemeindepastoral in Chemnitz geht.

Das Bonifatiuswerk fördert Personalstellen mit einem missionarischen Charakter in der Diaspora Deutschlands, Nordeuropas, Estlands und Lettlands. Die Arbeit ist ausgerichtet auf kirchendistanzierte oder nichtkirchliche Gruppen, die pastorales Neuland betreten oder ehrenamtliches Engagement in Gemeinden oder kirchlichen Institutionen initiieren helfen.



Martina Steinfurth, Gründerin der Lazarusdienste Stralsund

2. WIE ICH AUS DEN LAZARUSDIENTEN HOFFNUNG SCHÖPFTE WEITERZULEBEN (DIANA ZEUNER)

Das Jahr 2018 hatte gerade begonnen. Ich war damals 47 Jahre alt, kurz vor unserem 27. Hochzeitstag. Mein Ehemann und ich standen mitten im Leben und waren sehr anerkannt im Berufsleben. Am 25.01.2018 um 21.39 Uhr schrieb mein Ehemann, der an einem anderen Ort arbeitete: „Ich habe dich immer zweimal mehr lieb als du mich, ich bin müde von der Arbeit, gehe jetzt schlafen.“ Am 26.01.2018 um 9.15 Uhr klingelte bei mir die Polizei. Sie versuchte mir mitzuteilen, dass mein Ehemann verstorben ist. Ich weiß nicht mehr genau, was folgte. Er war einfach eingeschlafen und nicht wieder aufgewacht.

Mein Leben schien nicht mehr lebenswert, ich kannte meinen Mann seit meinem 16. Lebensjahr. Viele Freunde, Bekannte und Nachbarn, die uns sehr nahestanden, halfen mir und unterstützten mich in allem. Trotz alledem war ich suizidgefährdet, ich konnte mir nicht vorstellen, ohne ihn weiterzuleben. Einige Tage war ich im Krankenhaus.

Dann kam irgendwann Martina Steinfurth von den Lazarusdiensten Stralsund, die sich noch im Aufbau befanden. Ich weiß nicht, wie sie mich erlebte, sie hat mir einfach zugehört. Ich konnte sagen, was ich nahen Freunden nicht sagen wollte oder konnte, es war eine sehr emotionale Zeit. Frau Steinfurth war neutral, was meine Lebensgeschichte betraf, das war gut so. Zu jeder Tageszeit, in jedem Zustand, in dem ich mich befand, konnte ich sie irgendwie erreichen. Sie kam zu mir, oder wir führen irgendwohin. Dabei nahm ich langsam mein Leben wieder wahr, schöpfte Hoffnung, Vertrauen und Schritt für Schritt neuen Lebensmut.

Diese schwere Zeit hat mich stärker gemacht. Ich sehe das Leben heute wertschätzend und mit anderen Augen. Ich bin dankbar und denke liebevoll an die Zeit mit meinem Ehemann zurück. Für mich ist es heute wichtig, anderen Menschen zu helfen ohne persönliche Bewertung, unabhängig von Religion und Hautfarbe, egal, in welcher Situation oder Krise sie sich befinden. Neben meinem Beruf als Pflegefachkraft/ Palliative Care bin ich heute in meiner Freizeit ehrenamtlich für die Lazarusdienste in Stralsund engagiert. So kann ich jetzt für andere Menschen eine Hoffnungsträgerin sein.

HOFFNUNGSSPUREN ENTDECKEN MIT GRUPPEN ODER GESPRÄCHSKREISEN, IN KATECHESE ODER IM UNTERRICHT

- Schwere Zeiten durchstehen kann Kraft geben
- Anderen unvoreingenommen begegnen und ihnen zuhören bedeutet, ihnen Hoffnung zu geben

Information:

Das Projekt „Lazarusdienste“ der katholischen Kirchengemeinde St. Bernhard in Stralsund in Kooperation mit dem ambulanten Caritas-Hospizdienst ist ein neues Angebot eines ehrenamtlichen Dienstes. Durch die Lazarusdienste soll Menschen in Krisensituationen des Lebens Hilfe angeboten werden. Das Projekt wird vom Bonifatiuswerk im Rahmen des Förderprogramms „Räume des Glaubens eröffnen“ unterstützt.

„Räume des Glaubens eröffnen“ unterstützt innovative christliche Projekte, die Lebenswelt und Evangelium zusammenbringen mit finanzieller Förderung, begleitender Evaluation und Vernetzung mit anderen missionarischen Initiativen.

3. LEBEN IN ZWEI WELTEN (SR. THERESITA M. MÜLLER)

„**M**eine Identität ist die einer Gehörlosen. Aber es ist wichtig, dass ich in der Welt der Gehörlosen und in der Welt der Hörenden lebe, um eine Brücke zu sein zwischen diesen beiden Welten“, sagt Sr. Judith Beule (29), Ordensfrau in der Gemeinschaft der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel und Studentin von Deaf-Studies an der Humboldt-Universität Berlin.

Hochgradig hörgeschädigt geboren, hat Sr. Judith als Kind sprechen und die Gebärdensprache gelernt. Seit zwei Jahren lebt sie in Berlin. Sie studiert Deaf-Studies (Sprache und Kultur der Gehörlosengemeinschaft). Nebenbei ist sie im Erzbistum Berlin als pädagogische Mitarbeiterin in der Gehörlosenseelsorge angestellt.

Viele der mehr als 83.000 Gehörlosen in Deutschland haben negative Erfahrungen in Gesellschaft und Kirche gemacht. Erst seit 2002 ist die Gebärdensprache als eigene Sprache in Deutschland anerkannt. Noch immer gibt es zu wenig TV-Sender, in denen ein Gebärdendolmetscher die Nachrichten oder Filme gebärdet. Das Angebot von Gottesdiensten in Gebärdensprache ist rar, gehörlose Menschen wurden bislang nicht zum Priesteramt zugelassen, auch viele Ordensgemeinschaften nehmen keine gehörlosen Bewerber auf.

Die junge, hübsche Frau in Ordenstracht erregt Aufsehen, wenn sie durch Berlin geht oder in der S-Bahn sitzt. Sie macht anderen Gehörlosen Hoffnung. An ihr lesen sie ab, dass ein Leben mit einer Behinderung nicht davon abhält, sich voll Lebensfreude in Kirche und Gesellschaft zu engagieren. Ein solches Leben hat etwas mit Mut, Hoffnung und Widerstand zu tun, lernt man von Sr. Judith. Es heißt weitermachen, wenn es schwierig wird,

kämpfen um seine Rechte, sich engagieren und denen Hoffnung machen, die den Mut zu verlieren drohen.

Eine Mitstudentin schreibt: „Ich nominiere Sr. Judith als Studentin des Jahres, weil sie trotz ihrer Gehörlosigkeit und vieler Barrieren ihr Ziel nie aus den Augen verliert. An der Uni ist sie eine absolute Inspiration für mich. Sie ist engagiert und bestrebt, das Studium zu absolvieren, um andere Menschen zu unterstützen. Jeder Mensch ist etwas Besonderes. Sie ist eine gehörlose Ordensschwester, die nicht nur mit ihrem Kampfgeist und Humor, sondern auch mit ihrer Einzigartigkeit und Wissbegierde begeistert. Sie zeigt mir, dass jeder alles schaffen kann, wenn er will. Die medizinische Perspektive ist nicht relevant.“

HOFFUNGSSPUREN ENTDECKEN MIT GRUPPEN ODER GESPRÄCHSKREISEN, IN KATECHESE ODER IM UNTERRICHT

- Die Hoffnung nicht aufgeben, sondern weitermachen, wenn es schwierig wird
- Ein Leben mit einer Behinderung braucht nicht davon abzuhalten, sich voll Lebensfreude in Kirche und Gesellschaft zu engagieren
- Menschen mit Behinderung sind Überlebenskünstler. „Sie zeigen, dass wir in jeder Situation die Wahl haben zwischen Aufgeben und Weitermachen, Verzweiflung und Sich-herausgefordert-Fühlen, Selbstmitleid und Das-Beste-daraus-Machen, Unglücklichsein und Glücklichsein, Verbitterung und Liebe.“ (Rolf Merkle)

Siehe auch die Impulse „Hoffnung kann anstecken“ zur Arbeit mit dem Film „Butterfly Circus“, S. 14.

Sr. Judith im ökumenischen Gebärdenchor der evangelischen Kirche in Berlin





Offizielles Pressefoto König Bansah

4. ZWISCHEN SCHRAUBENSCHLÜSSEL UND KRONE (SR. THERESITA M. MÜLLER)

Céphas Kosi Bansah ist KFZ-Meister in Ludwigshafen und König in Ghana. In seiner Werkstatt arbeitet er im Blaumann, bei amtlichen Auftritten oder Spendeneinwerbungen trägt er seine traditionelle goldene Königstracht. Seit 1970 lebt der aus Ghana stammende Céphas Bansah (72) in Ludwigshafen. Er ist nach Deutschland gekommen, um eine Lehre als Landmaschinenmechaniker zu absolvieren. Er ist geblieben, hat eine Familie gegründet und nach der Meisterprüfung als Landmaschinenmechaniker und als Kraftfahrzeugmechaniker seine eigene Kfz-Werkstatt eröffnet. 1992 wird ihm die Königswürde seines Volkes aus dem Stamm der Ewe angetragen. Er nimmt an, entscheidet sich aber, in Deutschland zu bleiben, weil er für das Wohl und die Entwicklung der Ewe von Deutschland aus besser sorgen kann. So regiert er sein Volk per Telefon, Skype und E-Mail. Mehrmals jährlich reist er mit seiner deutschen Frau, Königin Gabriele Bansah, in seine Heimat, um sich persönlich um die Anliegen der Menschen zu kümmern. „Trotz parlamentarischer Demokratie läuft in Ghana nichts ohne Mitwirkung der Könige“, sagt er.

Unermüdlich wirbt er für den Bau von Krankenhäusern, Schulen, Flussbrücken, Brunnen, Installationen von Wasserpumpen und Elektrizitätsversorgung. Die hohe Säuglings- und Kindersterblichkeitsrate ist seit der Versorgung mit sauberem Trinkwasser erheblich gesunken.

Ein für europäische Ohren ungewöhnliches Geschenk bereitet der König seinem Volk 2018: Er schenkt seiner Geburtsstadt Hohoe ein Frauengefängnis mit drei Zellen mit

Doppelstockbetten, Toilette und Dusche. Bis 2018 gab es in Hohoe nur eine einzige Gewahrsamszelle, in der Männer, Frauen und Jugendliche gemeinsam inhaftiert waren. Nachts kam es regelmäßig zu Übergriffen auf die Frauen, ein unhaltbarer Zustand.

Trotz seiner Königswürde und seiner mittlerweile großen Popularität in Deutschland ist Céphas Bansah ein „Mensch wie du und ich“ geblieben. Er ist die große Hoffnung für sein Volk, für das er sich mit hohem Engagement einsetzt. Er tut dies nicht allein, sein großer Kreis von Freunden und ehrenamtlichen Helfern in Deutschland unterstützt ihn. Gemeinsam bringen sie Rollstühle, Fahrräder, Hilfsmittel für Behinderte, Ambulanzfahrzeuge, Medikamente und medizinische Geräte für Krankenhäuser in die Voltaregion. König Bansah ist ein Hoffnungsträger, und seine Unterstützer haben sich von seiner Hoffnung anstecken lassen und sind selbst zu Hoffnungsträgern für ihre Mitmenschen in Ghana geworden.

HOFFNUNGSSPUREN ENTDECKEN MIT GRUPPEN ODER GESPRÄCHSKREISEN, IN KATECHESE ODER IM UNTERRICHT

- Wir können immer etwas dazu beitragen, dass es anderen besser geht
- „Wir werden nicht alle Ungerechtigkeiten abschaffen können – das wird erst die Wiederkunft Christi bringen. Aber wir haben den Auftrag, überall Brückenköpfe der Hoffnung zu errichten.“

(Richard J. Foster)

- Hoffen heißt, nicht nur von einer besseren Zukunft zu träumen, sondern sich tatkräftig für ein besseres Heute einzusetzen
- Hoffnung ist immer auch Hoffnung für andere

5. HOFFNUNG IM JUGENDSTRAFVOLLZUG (JUGENDLICHE INHAFTIERTE)

„Knast ist kein Hoffnungsort“, schreibt Dennis, einer derer, die sich wöchentlich in der Kirche der Justizvollzugsanstalt Herford treffen, um Musik zu machen. Es tut den jugendlichen Inhaftierten gut, für ein, zwei Stunden die Gitter zu vergessen. „In der Musikband bin ich ein normaler Mensch und kein Häftling“, sagt Elbruz. Trotz Gitter, Freiheitsentzug und ständiger Kontrolle gibt es Hoffnung, denn „die Hoffnung aufzugeben bedeutet, nach der Gegenwart auch die Zukunft preiszugeben“ (Pearl S. Buck). Die Musikband wird vom Bonifatiuswerk finanziell unterstützt.

„Mir gibt Hoffnung, dass meine Eltern hinter mir stehen und ich bald aus dem Jugendknast herauskomme. Ich habe Hoffnung, dass ich mich in meinen Gedanken verbessere. Musik, Sport und die Arbeit geben mir Kraft.“ (Samu)

„Ich habe Hoffnung, dass meine Familie gesund ist und ich gesund aus dem Gefängnis komme. Musik lässt mich den Knast vergessen. Die Kirche bietet mir Hoffnung, weil sie mich als Person ernst nimmt.“ (Sarp)

„Ich will meine Träume verwirklichen, in Deutschland bleiben zu können. Hoffnung schöpfe ich aus dem Langzeitbesuch, den ich von meiner Freundin erhalte. Die Ausbildung als Elektrofacharbeiter gibt mir Hoffnung auf eine Arbeit. Im Gefängnis werde ich stark kontrolliert. Meine Hoffnung ist, dass ich auch ohne Kontrolle mein eigenes Leben leben kann. In der Musikband bin ich ein normaler Mensch und kein Häftling. Gefangene können auch Künstler sein, sie sind nicht immer die schlimmsten Menschen. Musik gibt mir die Hoffnung, dass ich nicht ganz verloren bin.“ (Elbruz)

„Meine Familie und meine Tochter geben mir Hoffnung. Ich darf meine Tochter nicht sehen, aber ich vertraue darauf, dass ich sie in ein paar Jahren sehe und ihr von mir berichten kann. Meine Religion des Islam gibt mir Hoffnung.“ (Yazan)

„Mein Glaube an Gott gibt mir Kraft, auf eine Zukunft ohne Knast und auf ein Leben in Straffreiheit zu hoffen. Ich hoffe auf eine gute Karriere mit meiner Musik und darauf, ein normales Leben führen zu können. Musik ist ein gutes Ventil, um Emotionen zu zeigen und das zu verarbeiten, was mich beschäftigt.“

(Madmax)

„Meine Hoffnung ist, dass ich das, was ich verbockt habe, wiedergutmachen kann. Ich habe Deutsch gelernt und kann mich immer besser ausdrücken. Knast ist kein Hoffnungsort.“ (Dennis)

„Ich hoffe, dass die Musik mich weiterbringt für die Zeit, auf die ich lange warten muss bis zur Entlassung. Ich hoffe auf eine Zukunft ohne Straftaten.“ (Kurdi)

HOFFNUNGSSPUREN ENTDECKEN MIT GRUPPEN ODER GESPRÄCHSKREISEN, IN KATECHESE ODER IM UNTERRICHT

- Als Person ernst genommen zu werden gibt Hoffnung
- Die Hoffnung, an sich zu arbeiten und die eigenen Schwächen verbessern zu können, ist der erste Schritt zu einem gelingenden Leben
- Auf eine bessere Zukunft zu hoffen inspiriert, sich für ein gutes Heute zu engagieren
- „Hoffnung ist eine leise Stimme, die uns versichert, dass nichts verloren geht. Sie ist eine Art, das Leben und seine Schwierigkeiten nicht als ein Übel zu betrachten, sondern als eine Verheißung des Lebens.“ (aus dem Französischen)

Hinweis: Im neuen Buch „Was lässt mich hoffen?“ aus der Reihe „Das Leben fragt – Christen antworten“ finden sich weitere Hoffnungsgeschichten (siehe S. 34).



VII. Zum Cover und Diaspora-Plakat

1. HOFFNUNGSTRÄGER IN MAGDEBURG – SR. LYDIA KAPS FMA UND LEONEL OLIVEIRA (SR. THERESITA M. MÜLLER)

„Ja, ich denke, ich bin eine Hoffnungsträgerin“, antwortet Sr. Lydia Kaps auf die Frage, ob sie Hoffnungsträgerin sei. „Ich bin seit Anfang der 90er-Jahre in Magdeburg und habe noch immer Kontakt zu Leuten der ersten Stunde. Ich bin nach Magdeburg gegangen, weil ich etwas Neues mit aufbauen wollte. Ich wollte den Menschen hier Hoffnung machen und mit ihnen ein Stück ihres Weges gehen.“

Sr. Lydia Kaps (58) überzeugt. Als Don Bosco Schwester leitet sie das Kinder- und Jugendzentrum Don Bosco in Magdeburg. Sie strahlt aus, was sie sagt. Denken, Reden und Handeln sind bei ihr aus einem Guss. „Für mich heißt Hoffnung, dass es etwas gibt, was mich trägt, mich hält und leitet. Und genau das möchte ich den Menschen mitgeben in allem, was uns heute bewegt und uns vielleicht auch manchmal durcheinanderbringt“, sagt sie, und man glaubt es ihr

Der größte Teil der Magdeburger Bevölkerung gehört keiner Kirche oder Religionsgemeinschaft an. Die Zahl der katholischen Christen liegt bei etwa drei Prozent. Die jahrzehntelange atheistische Beeinflussung und der praktische Materialismus haben im Glauben der Menschen tiefe Spuren hinterlassen. Und doch spüren Kinder, Jugendliche und Familien im katholischen Don Bosco Zentrum etwas von Liebe, Vertrauen und Geborgenheit, die aus dem Glauben an einen liebenden Gott kommen.

Das spürt auch Leonel Oliveira (30), der vor einigen Jahren aus Argentinien gekommen und in Magdeburg „hängen geblieben“ ist. Er arbeitet als pädagogischer Mitarbeiter im Kinder- und Jugendzentrum. „Mich fasziniert, wie die Schwestern hier von Gott reden und den Kindern und Jugendlichen von ihren eigenen Erfahrungen mit Gott erzählen. Da kann etwas überspringen.“

Auch Leonel Oliveira versteht sich als Hoffnungsträger für andere: „Ich bin Hoffnungsträger, weil ich versuche, den Kindern neue Interessen zu vermitteln, und ihnen Möglichkeiten zeige, ihre Welt mitzugestalten. Weil ich ihnen Mut mache, ihr Leben anzupacken und zu gestalten. Weil ich ihnen Hoffnung gebe, dass ihr Leben gut wird, dass es sinnvoll ist, sich für das eigene Leben einzusetzen, dass ihre Zukunftsperspektive nicht Hartz IV, sondern eine Berufsausbildung ist.“



2. EINE KLEINE OASE INMITTEN DER SCHWIERIGEN WELT (THERESA MEIER)

Das Kinder- und Jugendzentrum Don Bosco in Magdeburg schenkt jungen Menschen Hoffnung und Zuversicht

Zwischen kleinen Wohnhäusern, Plattenbauten und einem Hochhaus findet sich im Norden von Magdeburg, in unmittelbarer Nähe zum Stadtviertel Kannenstieg, das Kinder- und Jugendzentrum Don Bosco. Seine weitläufigen Grünflächen mit Tischtennisplatte, Rutsche, Klettergerüst, Schaukel, Trampolin und Sportplatz laden Kinder und Jugendliche von sechs bis 27 Jahren zum Verweilen ein. Von montags bis samstags hat die Einrichtung nachmittags bis abends für sie seit mittlerweile 27 Jahren geöffnet.

Von Anfang an dabei ist Schwester Lydia Kaps, die das Kinder- und Jugendzentrum mitbegründet hat und seit 1995 leitet. Mit zwei weiteren Ordensfrauen, die ebenfalls der weltweiten Ordensgemeinschaft der Don Bosco Schwestern angehören, bietet sie jungen Menschen, die aus unterschiedlichen sozialen Kontexten stammen, einen Ort, der für viele über eine einfache Freizeitbeschäftigung hinausgeht. „Wir bekommen oft zu hören, dass wir eine kleine Oase inmitten der schwierigen Welt seien. Eine Oase bringt immer Hoffnung, es ist ein friedlicher Ort, an dem man auftanken kann“, sagt Schwester Lydia. Diese Atmosphäre zeigt sich auch in der sogenannten Friedensecke vor dem Eingang zum Jugendraum. Neben selbst gebauten Möbeln und einem Hochbett mit kleinem Kräutergarten haben dort Friedenstauben auf liebevoll gestalteten Holzpaletten ihren Platz gefunden. Eine Ecke, die zum Spielen, Ausruhen oder Essen einlädt. „Viele sehen uns als Anker, an dem sie sich festmachen können, an dem sie

Hoffnung, Vertrauen und Sicherheit erfahren“, erklärt die Ordensfrau.

Diesen verlässlichen Anker der Hoffnung hat auch schon der 20-jährige Alex erfahren. Seit neun Jahren geht er fast täglich in das Kinder- und Jugendzentrum. „Wir kennen uns schon jahrelang hier, das ist wie eine Familie“, sagt der junge Mann, der den Schwestern für ihre Unterstützung sehr dankbar ist. „Ich war relativ faul damals, und sie haben mir gezeigt, wo es langgeht und worauf es im Leben ankommt. Sonst hätte ich jetzt auch nicht eine Ausbildung zum Gebäudereiniger begonnen.“

Dass die jungen Menschen auch in der Einrichtung selbst mitgestalten können, ist nicht nur den drei Ordensschwestern, sondern auch dem pädagogischen Mitarbeiter Leonel Oliveira ganz wichtig. „Wir wollen ihnen nicht nur Angebote vorsetzen, sondern wir versuchen, dass sie sich selbst mit einbringen. Dann freuen sie sich, wenn sie zum Beispiel das Don-Bosco-Schild vor unserer Einrichtung neu gestalten. Sie fühlen sich dann als Teil des Zentrums. Das finde ich super“, meint der 30-jährige gebürtige Argentinier, der zurzeit eine Ausbildung zum Erzieher macht.

Wenn Schwester Lydia abends in die Runde ruft: „Leute, jetzt wird's Zeit, nach Hause zu gehen“, dann verwundert es keinen, wenn es von den Jugendlichen heißt: „Schwester, wieso müssen wir nach Hause gehen? Wir sind doch schon zu Hause.“



VIII. Warum wir auf Ihre Spenden angewiesen sind

ZUM
BEISPIEL
HELFE
SIE HIER!

1. DER CLUB AM TRAUERBERG IN BRANDENBURG (CÉCILE TEMPLIN, LEITUNG CLUB AM TRAUERBERG – CAT)

Zum CaT kommen derzeit die Kinder und Jugendlichen, denen es aktuell versagt ist, in die Schulen zu gehen. Wir haben Informationen darüber, dass die Schulschließung für viele Familien eine solch große Belastung darstellt, dass die Kinder und Jugendlichen in vielerlei Hinsicht unter dieser Situation leiden. Sie schaffen es zum Beispiel nicht, ihrer Schulaufgabenverantwortung gerecht zu werden, weil sie oft auf sich selbst gestellt und alleingelassen sind mit ihren Problemen. Sie haben aufgrund der Kontaktsperre keine Möglichkeit, mit ihren Freunden über Probleme zu reden.

Um diesen Kindern und Jugendlichen einen begleiteten regulären Tagesablauf mit familiärem Charakter zu bieten, ändern wir unsere Öffnungszeiten. Dadurch sind sie mit ihren Schulaufgaben nicht allein und erhalten eine Mittagsmahlzeit. Nach dem Essen können sie spielen und sich mit ihren Sorgen und Nöten an uns wenden.

Sollten die Einschränkungen wieder verschärft werden, würden wir ihnen gerne ermöglichen, uns telefonisch zu erreichen. Dafür wäre es wichtig, dass die Kinder und Jugendlichen ein Telefon zur Verfügung hätten, denn viele von ihnen haben weder Handy noch Internetanschluss, um uns zu erreichen. Es sind gerade die, deren Familien nicht über entsprechendes Einkommen verfügen oder die in Kinder- und Jugendeinrichtungen leben. Ohne finanzielle Unterstützung können wir unseren Kindern und Jugendlichen diese Chance nicht ermöglichen.

Unsere Hoffnung ist es, in Corona-Zeiten durch diese Unterstützung ein klein wenig „normales“ Leben mit Zuwendung und Aufmerksamkeit zurückzubringen. Vielleicht verlieren sie dadurch nicht den Anschluss an die geforderten Schulleistungen und können am Ende des Schuljahres in die nächsthöhere Klasse versetzt werden.

Fleißige Helferinnen und Helfer nähen Schutzmasken.





„Solidarität trägt auch durch schwere Zeiten!“

2. DIE FAZENDA DA ESPERANÇA IN RIEWEND/BRANDENBURG (SARRANDRA ANDRADE, HOFLEITERIN)

Die erste Fazenda da Esperança (Hof der Hoffnung) in Europa ist vor über 20 Jahren in Deutschland gegründet worden. Auf unseren Höfen können junge Männer und Frauen einen Weg finden aus der Sucht oder einer schweren Lebenssituation und neue Perspektiven für einen gesunden Lebensstil entdecken. Die Rückkehr in das Leben nach Jahren in der Sucht gelingt durch das gemeinschaftliche Leben, in dem wir wie eine Familie zusammenwachsen. Die Spiritualität und das gelebte Wort aus dem Evangelium schenken uns jeden Tag neue Hoffnung, Zuversicht und Orientierung. Auch die gemeinsame Arbeit, bei der die jungen Menschen Selbstbestätigung erfahren und lernen, was es bedeutet, seinen eigenen Unterhalt zu erwirtschaften, prägt unseren Alltag.

Doch damit unser Alltag auf der Fazenda gelebt werden kann und wir jungen Menschen diese Chance geben können, sind wir auf Spenden und Unterstützung angewiesen. Die laufenden Kosten können wir in der Regel gerade so aus Einnahmen von Produktverkäufen decken. Vor allem bei Investitionen reichen unsere eigenen Möglichkeiten nicht aus, genügend Geld aufzubringen.

Zurzeit treffen uns die geltenden Beschränkungen durch die Corona-Pandemie hart, weil es kaum noch Gelegenheiten gibt, unsere Produkte zu verkaufen. Wir sind gezwungen, mit äußerster Sparsamkeit zu handeln, möglichst von Vorräten zu leben und nur das Nötigste einzukaufen.

Mit den Spenden, die das Bonifatiuswerk erhält, unterstützt es uns in vielerlei Hinsicht. Aktuell brechen uns zum einen die Einnahmen durch den Verkauf unserer Produkte weg. Zum anderen muss der Heizkessel erneuert werden, damit wir unser Haus wieder sicher heizen können.

Das Evangelium und das täglich gelebte Wort sowie die Unterstützung geben uns für die Begleitung dieser Menschen Kraft und Hoffnung weiterzumachen. Wenn wir jeden Tag das neue Leben in diesen Menschen erkennen können, wissen wir, dass es sich lohnt. Das Strahlen und das Zeugnis der jungen Menschen schenken uns Hoffnung, die wir weitertragen wollen.

3. DOMINIKANERINNENKLOSTER ST. KATARINAHJEMMET IN OSLO (SR. ANE-ELISABET RØER OP)

In unserem Dominikanerinnenkloster St. Katarinahjemmet in Oslo leben wir zu zwölf Schwestern. Seit der Gründung 1928 hat das Kloster mehr und mehr an Bedeutung für Oslo und Norwegen gewonnen. Für viele Menschen ist Katarinahjemmet zur Heimat geworden.

Besucher, Gäste, Studentinnen, Praktikantinnen aus dem Bonifatiuswerk, Nachbarn und Angestellte erleben die Atmosphäre der Stille und des Gebetes und finden vielleicht alternative Möglichkeiten, ihr eigenes Leben zu meistern.

Unsere immer offene Kapelle bietet vielen Menschen Raum, zu beten oder einfach in Stille vor Gott zu sein. Oft werden wir Schwestern auch gebeten, in bestimmten Anliegen zu beten.

Unser Kloster ist ein Ort der Hoffnung für viele Menschen. Es ist jemand da, der zuhört, wenn etwas falsch läuft. Es ist jemand da, der betet, wenn das Leben zu schwierig wird. Zu wissen, dass jemand da ist, der betet, macht Hoffnung.

Wir tun unser Bestes, um Geld zu verdienen. Aber wir lassen uns die Hilfe, die wir Menschen anbieten, nicht bezahlen. Und die Studentinnen, die bei uns wohnen, zahlen einen verminderten Preis, weil sie ansonsten ihr Studium nicht finanzieren könnten.

Die Corona-Krise trifft uns hart. Die Schließung des Gästehauses hat Auswirkungen auf unsere Wirtschaft. Die Einnahmen hörten mehr oder weniger über Nacht auf. Die Sorgen wuchsen mit der Schwierigkeit, die Rechnungen zu bezahlen. Mitarbeiter wurden vorübergehend entlassen, was eine harte und traurige Entscheidung war. Neben dem Gästehaus mussten wir auch viele andere Aufgabenbereiche vorübergehend beenden. Zum Beispiel unser Arbeitsprogramm für Jugendliche zwischen 13 und 20 Jahren, ein Programm, bei dem junge Menschen in unserem Gästehaus, in der Küche und in der Rezeption Arbeitserfahrungen sammeln können. Für einige der Jüngeren und ihre Familien ist das Programm auch wirtschaftlich notwendig.

Wir haben deshalb beschlossen, um Hilfe zu bitten. Als wir ein Gebet um Hilfe auf unserer Website veröffentlichten, haben viele Menschen mit Geschenken und Spenden reagiert. Leute, die wir gut kennen, und Leute, von denen wir kaum etwas gehört haben, bringen Lebensmittel für die Küche, Blumen für den Garten, oder sie überweisen Geld, um uns durch diese Zeit zu helfen. Einige der Wohltäter sind ehemalige Praktikanten des Bonifatiuswerkes und ihre Familien.

Wir sind sehr dankbar für alle Unterstützung, die es uns ermöglicht, unsere Angebote für die Menschen in Norwegen weiterzuführen.

„Ihre Spende hilft!“





IX. Informationen zum Bonifatiuswerk

1. MATERIALIEN UND GESCHENKIDEEN

Postkarten-Serie „Hoffnungsworte!“

JETZT NEU!

Zur Verteilung im Gottesdienst, Auslage in der Kirche oder Beilage im Pfarrbrief. Format 14,8 x 10,5 cm, 50er-Pack

kostenfrei für Gemeinden: insgesamt max. 300 Stück, größere Mengen nach Rücksprache



Geschenkheft „Was lässt mich hoffen?“

Aus der Reihe „Das Leben fragt, Christen antworten“ mit hoffnungsvollen Beispielen und Impulsen. 64 Seiten, Format 14,8 x 14,8 cm

JETZT NEU!



Tasse „Glaube, Hoffnung, Liebe“



Porzellan-Becher im Geschenk-Karton – nicht nur zur Diaspora-Aktion! Ca. 9 x 9,5 cm

Kreuz „Hoffnung“



Handschmeichler, geschliffen, aus Olivenholz mit Lasergravur, im Organza-Beutel mit Geschenk-anhänger. 10 x 6,5 cm

JETZT NEU!

Kerze „Hoffnung“



Hoffnungslicht mit einem Zitat von Papst Franziskus: „Die Atemluft eines Christen ist die Hoffnung.“

Für Gemeinden zum attraktiven Staffelpreis! 15 x 5 cm

JETZT NEU!

Heft Kirche im Kleinen „Schöpfung“



24-seitiges Heftchen der beliebten Reihe für Familie und Gemeinde im Format DIN A7, 25er-Pack, **kostenfrei**

JETZT NEU!

Weitere Materialien zur Diaspora-Aktion 2020 finden Sie unter: werde-hoffnungstraeger.de

2. KONTAKT/IMPRESSUM

HABEN SIE FRAGEN, ANREGUNGEN ODER WÜNSCHE?
DANN SPRECHEN SIE UNS AN!



MONSIGNORE GEORG AUSTEN

Generalsekretär
05251 2996-11
austen@bonifatiuswerk.de



KARIN STIENEKE

Kommunikation/Fundraising
05251 2996-40
karin.stieneke@bonifatiuswerk.de



SIMON RÜFFIN

Missionarische und diakonische Pastoral
05251 2996-50
simon.rueffin@bonifatiuswerk.de



THOMAS TWENTS

Projektverwaltung
05251 2996-57
thomas.twents@bonifatiuswerk.de



ULRICH FRANKE

Bonifatius-Stiftungszentrum
05251 2996-60
ulrich.franke@bonifatiuswerk.de

IMPRESSUM

Herausgeber:

Msgr. Georg Austen, Generalsekretär
Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken e. V.
Kamp 22, 33098 Paderborn
Bonifatiusrat: Präsident Heinz Paus
Vereinsregister: Amtsgericht Paderborn,
Vereinsregister-Nr. 553
Umsatzsteuer-Identifikationsnummer:
DE 240019352

Telefon: 05251 2996-0
Telefax: 05251 2996-88
E-Mail: info@bonifatiuswerk.de
Internet: www.bonifatiuswerk.de

Leitung Kommunikation und Fundraising:
Karin Stieneke

Redaktion:

Sr. Theresita M. Müller SMMP

Bildautoren (Seite):

christoph meinschäfer FOTOGRAFIE (1, 28),
Georg Austen (5 oben, 6, 7, 8, 33), Benno-Gymnasium
Dresden (5 unten), Marcel-Callo-Haus Heiligenstadt (14),
Theresa Meier (15, 17, 32), Sr. Elisabeth-Magdalena Zehe
(19), Sebastian Schwertfeger (21), Sr. Theresita M. Müller
(23), Theresa Steinfurth (24), Gebärdenchor Berlin (25),
Pressebild (26), JVA Herford (27), Patrick Kleibold (29, 31),
Cécile Templin (30),
Stockfotos (10, 11, 12, 18)

Layout/Satz:

Mues + Schrewe GmbH, www.mues-schrewe.de

Druckerei:

Bonifatius GmbH Druck – Buch – Verlag

Beirat Diaspora-Aktion

Das Themenheft ist gemeinsam mit dem neu gegrün-
deten „Beirat Diaspora-Aktion“ konzipiert worden:
Karin Stieneke (Leiterin Kommunikation/Fundraising),
Sr. Theresita M. Müller (theologische Redakteurin), An-
negret Rhode (Theologin, Seelsorgeamt Erfurt, Bereich
Bildung u. Spiritualität), Sr. Elisabeth-Magdalena Zehe
(Missions-Benediktinerin, Tutzing), Diakon Johannes
Gröger (Lehrer und Schulseelsorger am Berufskolleg St.
Michael, Ahlen), Sebastian Schwertfeger (Geschäftsfüh-
rer Jugendpastorales Zentrum vom Bereich Pastoral -
Jugendseelsorge im Erzbischöflichen Ordinariat und dem
BDKJ-Diözesanverband Berlin)



100 % Altpapier

Alle Inhalte dieses Heftes sowie Informationen und
Materialien zur Diaspora-Aktion 2020 zum Thema
„Werde Hoffnungsträger!“ finden Sie unter:
www.bonifatiuswerk.de/diaspora-aktion-materialien

Keiner soll alleine *glauben*.

Sie sind unser *Hoffnungsträger!*
Sie sind unsere *Hoffnungsträgerin!*

Der *Diaspora-Sonntag* ist ein wichtiger *Tag der Solidarität*. Die Kollekten und Spenden, die uns aus den Gemeinden erreichen, ermöglichen uns, als Hilfswerk für den Glauben unseren Projektpartnern in der Diaspora Deutschlands, Nordeuropas und der baltischen Länder Estland und Lettland weiterhin verlässlich zur Seite zu stehen.

Gerade in Zeiten der Krise *sind Solidarität, Mitgefühl und Zusammenhalt* gefragt. Die vielen Gläubigen in der Diaspora sind auf Ihre Hilfe angewiesen!

Und dabei gilt: *Auch eine kleine oder einmalige Spende bewirkt Großes!*

UND SO KÖNNEN SIE HELFEN:

IM GOTTESDIENST:

- Verteilen der *Spendentüte* in den Bänken
- Einlegen der *Spendentüte* in den *Pfarrbrief*
- *Hinweis auf die* Arbeit des Bonifatiuswerkes und auf die *Kollekte*
- Hoffnungspostkarten verteilen
- Nutzung des *Aufstellers für den Kollektenkorb* am Ausgang

ZU HAUSE:

- Helfen Sie mit einer *Online-Spende* www.bonifatiuswerk.de/spenden
- Eine klassische Überweisung ist ebenso wertvoll!

Ihre
Spende
zählt!

Helfen Sie uns helfen!

Spendenkonto
IBAN DE46 4726 0307 0010 0001 00
Stichwort: „Diaspora-Sonntag 2020“



Hilfswerk für den Glauben

**bonifatius
werk**